

1. Der Weg zu diesem Kommentar Gottesdienst

Die Auseinandersetzungen im Nahen Osten beschäftigen uns alle. Viele erleben eine große Hilflosigkeit angesichts des Themas. „*Wir wollen doch nur Frieden*“. Aber was können wir tun? Wo stehen wir? Was soll ich denken, glauben, wofür mich einsetzen?

Die erste Idee im Kommentarteam war:

Wir laden eine christliche Palästinenserin ein! Alleine? Geht nicht! Warum nicht? Da wird uns gleich Einseitigkeit vorgeworfen. Und Polarisierung. Wir müssen eine israelische Position hörbar machen um der Gleichheit halber.

Also wen laden wir noch ein? I

Inzwischen zeigt sich, dass unsere angedachte palästinensische Ansprechpartnerin nicht kommen kann. Also doch nur eine israelische Stimme? Das wiederum ist denkbar. Auch ohne Palästinensische Position (diese Ungleichheit fühlt sich leichter an) Aber wen laden wir ein?

Erster Gedanke: Einen Vertreter aus der Israelitische Kultusgemeinde! Da gibt es gute Zusammenarbeit. Es ist eine wichtige Stimme. Auch auf dem Hintergrund des Rats der Religionen hier in Nürnberg. Aber: wir wissen auch, dass diese Stimme nur eine ist im gesamten Spektrum des israelischen Kontextes. Es gibt ja eine Spannbereite von Positionen. Nach dem Motto: 2 Juden, drei Meinungen. Es gibt unter den israelischen Stimmen wie auch in unserer Politik ein konservatives Lager und ein sehr liberales, linkes Lager. Und dazwischen gibt es doch noch ganz viel

anderes. Also lasst uns auch mal eine andere Stimme hören! So kamen wir auf Shelly Steinberg.

Aber: dürfen wir das? Könnte sie zu sehr emotionalisieren. Aus unserem kirchlichen Umfeld kamen erste Rückfragen bei uns an: Wißt ihr, wen ihr da einladen wollt? Schwierig. Ihr solltet dringend noch die IKG anfragen.

Diese ganzen Vorüberlegungen fühlen sich an, wie wenn man auf dem Eis läuft. Und spätestens hier höre ich es unter mir knacksen. --

2. Angst

Warum? Warum haben wir so viel Angst. Und ich merke es an mir. Da ist eine Angst, etwas falsch zu sagen. Etwas ins Rollen zu bringen, das nicht mehr aufgehalten werden kann. Sie kennen die Geschichte mit den Federn: wenn die erstmal draußen sind, dann kannst du die nicht mehr einfangen. Und was, wenn wir über social Media überrollt werden? Stehe ich am Ende als Antisemitin da, weil mir ein falsches Wort rausgerutscht ist?

Deswegen gleich am Anfang meine Position: ich stehe voll zu dem Existenzrecht des Staates Israel. Die Menschen brauchen eine Heimat. Und es wurde eine Heimat geschaffen, was absolut rechtens ist. Und diese Heimat, der Staat Israel muss sicher sein. Dass es dort seit Anbeginn immer wieder zu Konflikten kommt und Spannungen alltäglich sind, ist kein Geheimnis.

Und gleichzeitig sage ich auch, dass es PalästinenserInnen gibt, die eine Heimat brauchen, eine Heimat, die ihnen Sicherheit gibt, es sind Menschen, die sich genauso nach Frieden und einem ganz normalen Leben sehnen. Und nachdem ein Miteinander in einem Land nicht zu

funktionieren scheint, braucht es ein sicheres Nebeneinander. Das Nebeneinander zweier Staaten.

3. Große Emotionen

Das zu diskutieren ist nicht leicht. Denn es ist überfrachtet mit Emotionen. Wir leben in einer Zeit der großen Emotionen. Das betrifft unseren Alltag, das betrifft unsere ganze Politik. Die momentane Diskussionskultur ist schwierig. Es wird polarisiert, verurteilt, beurteilt. Grundsätzlich Gefühle sind wichtig. Das Herz. Wo das Herz schlägt, die liegt die Energie. Und zugleich: es braucht den Kopf. Mir scheint die Israel-Thematik diesbezüglich überheizt.

Im Nahost Konflikt sind die Emotionen bis unter der Decke gegangen. Das hängt auch damit zusammen, dass wir an diesem 7. Oktober eine Grausamkeit gesehen haben, auf Bildern miterleben mussten, die sich letztlich nicht in Worte fassen. Und viele von uns werden diese Bilder z.T. noch im Kopf haben.

Was aber für eine Perversion, dass man selbst filmt, wie man andere abschlachtet. Und dann diese Bilder in die Welt sendet. Die Hamas hat das genau geplant. Jeden Schritt. Die Tunnel sind schon über Jahre hinweg aufgebaut und ausgebaut worden. Die Munition gesammelt. Die Technologie ausgebaut. Sonst hätte all das nicht in dieser Weise passieren können. Der Aufschrei war groß – zur Recht. Weltweit. Und sofort waren sie da: die Rachedgedanken und Vergeltungspläne. Der israelische Staat hat zurückgeschlagen. Und die Hamas filmt wieder (auch israelitische Soldaten filmen). Es werden wieder Bilder eingestellt. Und wir sehen erleben das fürchterliche Leid in Gaza. Und wieder der Aufschrei – auch hier zu Recht.

Ich denke, die Hamas hat genau das geschafft, was ihr Ziel war: Die Moral des Westens zu konterkarieren. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Schaut hin, was der Westen für ein Greuel anstellt. Und wir sagen: ja wie fürchterlich und die Gräueltaten der Hamas verschwimmen. Was schrecklich genug ist. Gegenseitig zählt man sich die Toten auf, beschuldigt sich der Unmenschlichkeit, es wird aufgerüstet in der Sprache und mit den Waffen. Es wird geschossen und gemordet. Und ehe man es sich versieht, gewinnt die Logik der Stärke überhand, es ist eine Todbringende Spirale, die sich auch in dem unendlichen Leid der Menschen in Gaza zeigt. Auge um Auge und Zahn um Zahn.

Und wir, wir sind Zaungäste in diesem fürchterlichen Spiel. Der Hass, der sich im Nahen Osten Raum geschaffen hat, überträgt sich auf unsere Straßen. Die Demonstrationen sind aufgeputscht. **Die** Palästinenser, **die** Juden, **die** Deutschen. Ich finde es widerlich, wie z.T. die Parolen geschrien werden und auf Politiker eingedroschen wird, wie Hass gesät wird auch bei uns und sich eine Stimmung ausbreitet, die nichts mit Freiheit und demokratischen Werten zu tun hat.

Viele von uns haben sich inzwischen aus dem Diskurs verabschiedet, weil sie Angst haben, in dieses Durcheinander verwickelt zu werden. Auf die falsche Seite zu geraten. Also schweigt man. Lässt anderen das Feld.

4. Auge um Auge und Zahn um Zahn?

Wie kommen wir hier wieder raus? Aus dem Auge um Auge? Zahn um Zahn? Es gibt viele Ansätze. Hier und heute möchte ich mich auf die Spur Jesu setzen. Er hat dem Auge um Auge die Feindesliebe entgegengerufen. Das mag naiv klingen. Und doch ist

genau dieser Blick eine Radikale Perspektivänderung. Denn sie fordert uns heraus, dem Feind ins Gesicht zu schauen. Ihn nicht als Tier, als Monster, sondern als Mensch zu sehen.

Allein das ist ein großer Schritt. Es geht um Menschlichkeit, um Würde auf allen Seiten. Um Ängste und Hoffnung, die jeder in sich trägt. So schwer es ist: wir müssen reden! Gewalt wird niemals mit Gewalt beendet. Sondern nur dort, wo wir uns aus der todbringenden Spirale des Hasses befreien, wird ein neuer Anfang möglich sein.

5. Es gab schon Friedensansätze

Jitzchak Rabin hatte es Anfang der 90iger fast geschafft mit Simon Peres und dem PLO-Führer Arafat. Im September 1995 hat Rabin im Rahmen der Unterzeichnung des Osloer Vertrags voller Hoffnung folgendes gesagt

„Werfen Sie jetzt nach einer langen Reihe offizieller, feierlicher Erklärungen einen Blick auf dieses Podium. Der König von Jordanien, der Präsident von Ägypten, Vorsitzender Arafat und wir, der Ministerpräsident und der Außenminister von Israel, auf einer Plattform. Lassen Sie diesen Anblick tief auf sich wirken. Was Sie hier vor sich sehen, war noch vor zwei oder drei Jahren unmöglich, ja, phantastisch. Nur Dichter haben davon geträumt, und zu unserem großen Schmerz sind Soldaten und Zivilisten in den Tod gegangen, um diesen Augenblick möglich zu machen. Hier stehen wir vor Ihnen, Männer, die vom Schicksal und der Geschichte auf eine Friedensmission geschickt wurden: einhundert Jahre Blutvergießen für alle Zeiten zu beenden.

Unser Traum ist auch Ihr Traum. König Hussein, Präsident Mubarak, Vorsitzender Arafat, all die anderen und vor allem Präsident Bill Clinton – ein Präsident, der im Dienste des Friedens arbeitet –, wir alle lieben dieselben Kinder, weinen

dieselben Tränen, hassen dieselbe Feindschaft und beten um Versöhnung. Der Frieden hat keine Grenzen.“

Im November 95 ist Rabin ermordet worden von einem rechtsextremen religiös fanatischen israelischen Studenten.

Aber wir müssen wieder zu den begonnenen Absprachen kommen, zu diesem Traum, der formuliert wurde.. Es wird lange Zeit brauchen. Aber anders geht es nicht.

6. Abrüstung

Deswegen: Lasst uns aufhören mit der Kampfsprache. Es wäre schon viel geschafft, wenn wir uns sprachlich abrüsten!

Und wir brauchen Räume, in denen wir miteinander reden können. Ohne Angst vor Emotionen! Angst ist kein guter Ratgeber! Und es muss Platz sein für alle. Ich möchte von der Vielfalt israelischer Gedanken hören und ich möchte die Narrative, die Erzählungen der Palästinenser kennenlernen. Nicht jeder Palästinenser oder Syrer ist ein Anhänger der Hamas und nicht jeder Jude unterstützt die israelische Regierung.

7. Hoffnungszeichen

Es gibt eine Gruppe in Israel, Parents circle nennen sie sich: da organisieren sich gemeinsam palästinensische und jüdische Familien, die in dem dauernden Nahostkonflikt Familienangehörige verloren haben. Sie haben sich zusammengetan, um gemeinsam gegen dieses sinnlose Blutvergießen anzugehen. am 8. Oktober schreiben sie: *„Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, dass die Zeit gekommen ist, die Situation zu ändern. Diese Region hat schon zu viel Schmerz, zu viel Blutvergießen und Zuviel Tränen ertragen müssen. Dies ist ein Moment für alle*

beteiligten, über die Sinnlosigkeit dieses Konflikts nachzudenken und die gemeinsame Menschlichkeit zu erkennen, die uns alle verbindet.“

Mut macht mir auch eine Aktion in Berlin. Da sind Shai Hoffmann (Jude, israelische Wurzeln) und Jouanna Hassoun (Palästinenserin). Die beiden haben sich zusammengetan, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass nach dem 7. Oktober eine ganz große Unsicherheit bei den LehrerInnen da war, wie man mit dem Thema umgehen kann - gerade in den gemischten Klassen mit hiesigen Jugendlichen und denen aus dem Nahen Osten. Es kann nicht sein, dass bereits in den Schulen eine Stigmatisierung passiert. Es braucht geschützte Räume, in denen jeder das sagen kann, was ihn bewegt oder Angst macht. Auch PalästinenserInnen und SyrerInnen. Ohne Verbote! Auch hier gilt: wir müssen einander zuhören.

Und so sind die beiden gezielt in die Schulen gegangen, und haben einen Raum geöffnet, in denen alle reden durften. Inzwischen haben sie **Bildungsmaterial entwickelt**, das anderen Schulen helfen soll, mit dieser schwierigen Situation umzugehen. Ich halte es für wichtig, da anzusetzen. Bei den jungen Leuten. Ihnen zu lernen, wie man offen miteinander umgehen und reden kann. Vorurteile abbauen und auf die Menschlichkeit hinwirken!

Es geht nur miteinander, nicht gegeneinander. Auch wenn es anstrengend ist!

Die Kollekte, die heute hier eingesammelt wird, kommt diesem Projekt **„Israel-Palästina Bildungsvideos - Ein Trialog mit Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann“** zugute!

Israel-Palästina Bildungsvideos Ein Trialog mit Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann



Jouanna Hassoun ist Deutsch-Palästinenserin



Shai Hoffmann ist deutschjüdisch mit israelischen Wurzeln

In den Trialog gehen.

Wir glauben, dass es in diesen schwierigen Zeiten besonders wichtig ist, in den Dialog zu gehen. Unser Trialog-Format ist ein multiperspektivisches Gespräch mit uns, Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann, und den Schüler:innen über den Nahostkonflikt. Als langjährige politische Bildner:innen und Menschen mit palästinensischen und israelischen Wurzeln hoffen wir, dass wir durch unsere Bezüge und Perspektiven den Blick auf Israel und Palästina ein wenig erweitern können. Denn wenn der Krieg uns Erwachsene schon emotional so belegt, wie stark muss er dann junge Menschen belegen, die neben diesem Krieg auch andere existenzielle Krisen dieser Welt zu verarbeiten haben?

Wir bieten den Trialog ab der 8. Klasse für maximal zwei Klassen gleichzeitig an. Für das Gespräch sollten 90 Minuten zur Verfügung stehen.

<https://www.israelpalästinaideos.org/trialoge/>